

MUSEUMS - INFO

~~~ Mitteilungsblatt des Museumsvereins Neukirchen-Vluyn e.V. an seine Mitglieder und Freunde ~~~

---

Nr. 107 / September 2005

---

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

wenn die musikalischen Veranstaltungen aus Anlass der Jubilarfeiern 775 Jahre Neukirchen noch in Ihren Ohren klingen sollten oder auch die Ausstellung des Museums Iffn Anfang war das Wort bei Ihnen einen guten Eindruck hinterlassen hat, dann ist die Folge der Möglichkeiten, sich zu erinnern oder zu informieren noch nicht erschöpft. Der Arbeitskreis der Organisatoren rund um unser Mitglied **Anne Brüggestraß** will ab **17. September** einen weiteren Höhepunkt in die Reihe der Veranstaltungen dieses Jubiläumsjahres bringen. Erfreulicherweise haben sich **alle** Geschäftsleute des Dorfkernes Neukirchen und teilweise darüber hinaus bereit erklärt, bei der Gestaltung einer Museumsstraße öntweder selbst mitzuwirken oder aber je einen Schaufensterbereich dafür zur Verfügung zu stellen. In diesen Fenstern sollen Jahre der Geschichte sichtbar und erlebbar gemacht werden. Die frühere oder heutige Nutzung der jeweiligen Gebäude wird in die Gestaltung mit einbezogen. Die dort auszustellenden Objekte werden zeigen, wie in Neukirchen in früheren Jahren gelebt, gearbeitet oder gefeiert wurde und welchen Problemen man sich damals ausgesetzt sah. Es wird für Alt- wie für Neubürger ein langer Gang durch die Geschichte dieses Ortsteiles werden.

Dass Sie die Arbeit der freiwilligen Helfer durch Ihr Interesse würdigen, das wünscht sich

Ihr  
Erwin Büsching

---

## Die Schürze, Symbol für Fleiß und Ordnung

Aus der Vielfalt der Gegenstände, die in den Fenstern der Museumsstraße in Neukirchen-Dorf zu sehen sein werden, wollen wir heute einen herausgreifen. Zu diesem Zweck hat uns **Anne Brüggestraß** nachfolgende Beschreibung zukommen lassen:

Seit dem sechzehnten Jahrhundert trugen Frauen Schürzen. Die ersten Frauenschürzen waren Ausdruck gehobener Stellung, denn eine einfache Bäuerin, Magd oder Dienerin schützte ihre weniger wertvolle Kleidung nur durch das Hochschürzen, aber nicht mit einem speziellen Schontextil. Aus der Machart der Schürze, ob aufwändig oder simpler, war der gesellschaftliche Rang der Trägerin ablesbar. Die Schürze zeigte auch die Stellung der Frau gegenüber dem Mann: Als Zeichen des Tätigseins symbolisierten

Schürzen Fleiß, Ordnung, Sauberkeit, Sparsamkeit, Dienstbarkeit und Tugend. Für die meisten ländlichen Familien, die wenig Bargeld zur Verfügung hatten, zählte Kleidung bis weit über den ersten Weltkrieg hinaus zu den teuren Anschaffungen, auf die am ehesten verzichtet wurde. Es galt daher, die wenigen Kleidungsstücke, die man besaß, vor Verschmutzung und Verschleiß zu schützen. Dies ging am besten mit der Schürze.

Durch die Schürze geschont, musste die Kleidung weniger oft in die Wäsche, was ebenfalls zu ihrer Schonung beitrug; denn Waschbrett und grobe Bürste - Waschmaschinen gab es zu der Zeit noch nicht - setzten beim Waschprozess der Kleidung erheblich zu.

Die Werktagskleidung wurde üblicherweise drei Wochen getragen. Nur die Schürze

wurde des Öfteren gewechselt, da sie sich mühelos auswaschen ließ. Jede Landfrau hatte genügend Halb- und Latzschürzen zum Wechseln. Sie waren aus grobem oder feinem Stoff gefertigt. Jede Tätigkeit, ob im Haus, im Stall oder im Garten, ob im Feld oder im Dorf, erforderte eine spezielle Schürze. So standen für die Arbeit im Hause beispielsweise die Spül-, die Back- oder die Kochschürze zur Verfügung. Für draußen gab es die Feld- und die Kartoffelschürze, die Stall-, die Melk- und die Ernteschürze. Selbst Schürzen wurden geschont, indem man eine zweite Halbschürze, am Niederrhein Schlomm genannt, darüber band. Nicht nur die helleren, in der Küche getragenen Latzschürzen, bedeckte man mit einer solchen Überbindeschürze, das gleiche Verfahren wurde auch bei grobschmutzenden Arbeiten angewandt, etwa beim Kartoffelklauben. Bei der Kartoffelernte war es die Aufgabe der Frauen und der Kinder, die Knollen in Körbe - sogenannte Bratschen - zu sammeln, indem sie auf den Knien die Feldfurchen entlang rutschten. Dabei trugen die Frauen helle Kopftücher und, da diese Arbeit sehr schmutzig war, banden sie sich gestreifte Latzschürzen um, die häufig noch durch kurze Halbschürzen geschont wurden.

Ging die Hausfrau hingegen ins Dorf zum Einkaufen, war die saubere, helle Schürze sichtbares Zeichen eines ordentlichen Hauswesens.

An Sonn- und Feiertagen griffen die Frauen zur feinen, weißen Sonntagsschürze, die besondere Verzierungen an den Schultern besaß. Sie wurde überwiegend nachmittags im Hause getragen. Mit Arbeit hatten diese Sonntagsschürzen nichts zu tun. Strahlend weiß, gebügelt und gestärkt, galten diese als reines Schmuckutensil, sie waren ein Mittel, mit dem die Kleidung verschönt wurde.

In Trauerfällen schrieb die Kleiderordnung den Frauen ein Jahr Volltrauer vor, der die Abtrauer folgte. Das bedeutete, dass im Trauerfall die Frauen sich schwarze Schürzen umbanden, unter denen die Lüsterschürze\*, eine Halbschürze aus wollenem Mischgewebe, der Klassiker war. Die Schürzen der Jungen.

Ein Junge trug als Kleinkind immer eine Schürze und dies rund um die Uhr. In seiner Form erinnerte die Jungenschürze an einen zu üppig geschnittenen Latz. Mit Eintritt in die Schule durfte der Junge das Kindheitszeichen Schürze ablegen. Dies war den Mädchen verwehrt.

Die Schürzen der Mädchen.

Mädchen trugen immer Schürzen, die je nach Anlass verschieden waren. Zur Schule trugen sie eine besondere Schürze, die Schulschürze. Zur Arbeit nach der Schule wurde die Arbeitsschürze umgebunden, die meist aus alten Kleiderresten genäht war; denn Mädchen hatten stets im Haus, im Stall, auf dem Hof oder im Garten mitzuarbeiten.

Männerschürzen.

Im Mittelalter waren die von Männern getragenen Schürzen nicht nur nützliche Schutzkleidung, sie kennzeichneten durch ihre spezifische Machart die jeweiligen Berufsstände. Sie wurden von körperlich arbeitenden Männern getragen und kamen mit der Industrialisierung außer Mode. Erst Ende des zwanzigsten Jahrhunderts wurden Sie als Zeichen für Traditionsverbundenheit wieder geschätzt. "

\* Lüster = Oberflächenglanz. Es ist ein leinwandbindiges Gewebe aus Baumwollkette und Kammgarn.

---

## **Sprichwörter und Redensarten**

(32) Man sagt: Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul. "

Man meint: Wenn man etwas geschenkt bekommt, sollte man nicht auch noch höchste Ansprüche an das Geschenk stellen, sondern sich durchaus mit geringerer Qualität zufrieden geben.

Pferdehändler hatten früher nicht gerade den besten Ruf. Sie versuchten auch schon mal die von Ihnen zum Verkauf angebotenen Pferde durch allerlei Tricks jünger und leistungsfähiger aussehen zu lassen, als sie es in Wirklichkeit waren. Echte Pferdekenner konnten aber am Gebiss des Pferdes recht genau deren Alter feststellen. Sie schauten ihnen ins Maul. Das Sprichwort will ausdrücken, dass man darauf bei einem Geschenk verzichten sollte.